

Die Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b.
Preis 12 Groschen

MAHRUS

Organ der Kommunistischen Linksoption

3. Jahrgang

Wien - Graz, August 1931

Nummer 17

Schluß mit dem Hungerdasein — für die revolutionäre Lösung der Krise.

Täglich meldet der Telegraph von neuen Massenopfern von der Front des sozialen Kampfes, von Bankrotts und Betriebsstillegungen, Vohuraub und steigenden Arbeitslosenziffern. Selbst im Lande des Dollars droht der soziale Vulkan mit Eruptionen. Ob Konserverbative oder Liberale, ob Faschisten, Zentrum oder Demokraten, ob Radikale oder Gemäßigte, ob Rechte oder Linke, ob Sozialdemokraten oder Christlichsoziale, ob Industrielle oder Bankiers, sie alle haben nur eine Lösung: Rettung der Wirtschaft! Wer und was hat die Krise heraufbeschworen? Der Kapitalismus selbst. Die Krise ist eine dem Kapitalismus innewohnende Kraft, die mit immer schärferen Erschütterungen des Systems in immer kürzeren Perioden zum Ausbruch kommt. Wie nie zuvor sind die Produktivkräfte mit den Eigentumsverhältnissen aneinander geraten, was jene Wirtschaftskatastrophen im Weltmaßstabe auslöst. Die Krisen der Nachkriegszeit werden verschärft durch die allgemeine Weltwirtschaftskrise in der sich das kapitalistische System befindet. Der Kapitalismus befindet sich in der Periode des Verfalls, der imperialistischen Kriege und proletarischen Revolutionen.

Da helfen keine Ärzte a la Otto Bauer, keine wohlmeinenden Ratsschläge. Sie vermögen das Leiden des Proletariats nur verlängern, aber nicht lindern. Mit kapitalistischen Methoden, auf dem Boden der kapitalistischen Profitwirtschaft ist dem Proletariat nicht zu helfen und sind die entseelten Elemente des Kapitalismus nicht in „geordnete Bahnen“ zu bringen.

Die Alternative lautet, welche Klasse bezahlt die furchtbaren Wirkungen und Folgen der Krise? Die Sozialdemokratie aller Länder heult mit den kapitalistischen Wölfen, dort wo sie an der Macht ist — dort wo ihre Mitwirkung nötig ist, steht sie in einer Front mit der Bourgeoisie. Englands Arbeiterregierung und die Gemeinde Wien, die Tragbalken der 2. Internationale, sie bauen die Löhne und Gehälter ab, kürzen die Arbeitslosenunterstützung und schränken die sozialen Ausgaben ein. Nur eine Kraft ist da, die dem Proletariat den Weg aus der Verdamnis der kapitalistischen Hölle weist, es ist der Kommunismus. Die revolutionäre Lehre von Marx und Lenin, der revolutionäre Kampf von Liebknecht, Rosa Luxemburg und Trozki.

Ein Katastrophenvinter droht. Auf der ganzen Front geht es gegen das Proletariat. Die kapitalistischen Wölfe umlauern Sowjetrußland, die Schergen der Bourgeoisie warten auf den Entscheidungskampf mit der revolutionären Weltpartei des Proletariats, der kommunistischen Internationale. Ideologisch, politisch und organisatorisch geschwächt, durch das Regime Stalins, steht die Komintern und ihre Sektionen den harrenden Aufgaben ungerüstet

gegenüber. Die internationale Linksoption, die das revolutionäre Bewußtsein, die Lehren von Marx, die revolutionäre Strategie und Taktik von Lenin als Erbe behütet, sie kämpft um die Wiederherstellung der Leninischen Internationale.

Worauf es ankommt, das ist die revolutionäre Einheit des Proletariats unter der Fahne Lenins. Diese revolutionäre Einheit gilt es zu organisieren. Mit der leninistischen Einheitsfronttaktik gilt es den letzten Arbeiter zu mobilisieren für ein proletarisches Widerstandsprogramm:

Arbeit und Brot!

Nieder mit der kapitalistischen Sanierung!

Ein Notopfer der Besitzenden, eine Vermögensabgabe, die Beschlagnahme der brachliegenden Schätze der Kirche, Klöster, Habsburger tut not, muß erklämpft werden.

Unentgeltliche Enteignung des Großgrundbesitzes und seine Aufteilung unter die Dorfarnut und Landarbeiter.

Mit den Mitteln dieser Schätze muß die Arbeitsbeschaffung unter Kontrolle des Proletariats durchgeführt werden. Aus diesen Mitteln muß die Elektrifizierung, der Brücken-, Straßen- und Wohnungsbau, der Bau von Schulen und Bädern bestritten werden.

Wirtschaftsabündnis mit Sowjetrußland, weitgehende staatliche Kredithilfe für Rußlandaufträge.

Sofortige Aufhebung aller Kürzungen der Notstandsunterstützung der Aussteuerungen; Überführung der Notstandsunterstützungsbezieher und Fürsorgeempfänger in die gesetzliche, ordentliche Arbeitslosenunterstützung.

Arbeitslosenunterstützung für alle Arbeitslosen, ohne Rücksicht auf Staatszugehörigkeit, Alter, Geschlecht und auf die Dauer der Arbeitslosigkeit. Einbeziehung der Landarbeiter und der gesamten Forstarbeiter sowie der Hausgehilfinnen und der Heimarbeiter in die Arbeitslosenunterstützung. Sofortige Durchführung der Altersversicherung und Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung.

Keine Entlassungen, keine Betriebsstillegungen, keine Kurzarbeit. Weg mit den Überstunden. Weiterführung aller rentablen Betriebe durch die Betriebsräte. Siebenstundentag bei vollem Lohn. Für Jugendliche und für Arbeiter in gesundheitschädlichen Betrieben Einführung des Sechstundentages.

Gegen Lohnabbau, für Erhöhung der Löhne, für den Abbau der Gehälter der Direktoren und hohen Beamten.

Einstellung aller Zahlungen für die Kongresse.

Verbot der Häufung von Aemtern und von Aem-

tern und Pensionen und des Doppelverdienstes durch eine Person, sofern diese eine bestimmte Höchstgrenze übersteigt. Erhöhung der unteren Pensionen auf das Existenzminimum.

Urbarmachung der vorhandenen 800.000 Hektar vermoorteten Flächen und ihre Zuteilung an Landarbeiter und arme Bauern.

Nur der revolutionäre Kampf auf der Basis der revolutionären Einheit aller Proletarier rettet uns aus dem Chaos der kapitalistischen Krise, aus der drohenden Barbarei und dem imperialistischen Völkermorden. Das Ziel des revolutionären Proletariats ist die proletarische Diktatur, der Aufbau des Sozialismus.

Die kommunistische Linksoption kämpft für diese Forderungen, sie sollen das Aktionsprogramm der kommunistischen Partei bilden.

Werkhänge von Graz und Umgebung!

Am Samstag, den 3. September 1931: um halb 3 Uhr abends, spricht im

Sandwirtshaus

Griesgasse, Gen. Daniel und Koch in der öffentlichen Versammlung

der kommunistischen Linksoption über die Weltkrise, den drohenden Katastrophenwinter und die Lage der Arbeiterklasse. Erscheint alle, die ihr zum revolutionären Kampf bereit seid!

Massenstreik.

Aus der Rede Rosa Luxemburgs auf dem Parteitag der SPD. in Jena 1908.

Wenn man die bisherigen Reben in der Debatte zur Frage des politischen Massenstreiks hier gehört hat, muß man sich wirklich an den Kopf fassen und fragen: „Leben wir den tatsächlich im Jahre der glorreichen russischen Revolution oder stehen wir in der Zeit zehn Jahre vor ihr? Sie lesen tagtäglich in den Zeitungen die Berichte von der Revolution, sie lesen die Tagesblätter, aber es scheint, daß sie keine Augen haben, zu sehen und keine Ohren zu hören. Da verlangt man, daß wir sagen, wie werden wir den Generalstreik machen, mit welchen Mitteln, zu welcher Stunde wird der Generalstreik erklärt, habt ihr schon die Magazine für Lebensmittel? Die Massen werden verhungern. Kömmt ihr es auf euer Gewissen nehmen, daß Blut fließt?“

Alle, die solche Fragen stellen, haben nicht die geringste Fühlung mit der Masse, sonst würden sie sich nicht so weit den Kopf um das Blut der Massen zerbrechen, denn die Verantwortlichkeit ruht gerade nicht bei den Genossen, die diese Frage stellen.

Schmidt sagt, warum sollen wir auf einmal unsere alte, bewährte Taktik dem Generalstreik zuliebe aufgeben, warum sollen wir auf einmal diesen politischen Selbstmord begehen? Ja, sieht denn Robert Schmidt nicht, daß die Zeit gekommen ist, die unsere Großmeister Marx und Engels vorausgesehen haben, wo die Evolution in die Revolution umschlägt?

Wir sehen die russische Revolution, und wir wären Esel, wenn wir daraus nichts lernten. Da stellt sich Heine hin und fragt Bebel: Ja, haben Sie auch darüber nachgedacht, daß im Fall des Generalstreiks nicht nur unsere wohlorganisierten Kräfte, sondern auch die unorganisierten Massen auf den Plan zu erscheinen haben, und haben Sie auch die Massen im Zügel? Aus diesem einen Wort geht die ganze bürgerliche Auffassung von Heine hervor, das ist eine Schande für einen Sozialdemokraten (Unruhe).

Die bisherigen Revolutionen, namentlich die von 1848, haben bewiesen, daß man in revolutionären Situationen nicht die Massen am Zügel halten muß, sondern die parlamentarischen Rechtsanwälte, damit sie die Massen und die Revolution nicht verraten.

Schmidt hat sich auf das belgische Experiment und auf den Ausspruch von Vandervelde bezogen; ich glaube wenn irgend etwas gezeigt hat, daß man eine großartige spontane revolutionäre Massenbewegung durch Kleingeistererei runtieren kann, so war es dieser Streik, und Vandervelde konnte meiner Kritik gegenüber nicht eine einzige Tatsache anführen, sondern suchte sich durch allgemeine Nebensarten herauszureden, als ich ihm nachwies, daß diese ganze großartige Massenstreikbewegung durch das parlamentarische Teufelsmeheln mit den Liberalen zugrunde gegangen war. (Vernstein: Unwahr!) Ach, was verstehen Sie davon? (Große Unruhe.)

Heine hat das rote, blutige Weissenst herausgeschworen und gesagt, ihm sei das Blut des deutschen Volkes teurer als — das war der Sinn seiner Worte — dem leichtsinnigen Jüngling Bebel. Ich will die persönliche Frage beiseite schieben, wer mehr berufen und mehr befähigt ist, die Verantwortung zu tragen, Bebel oder der vorsichtige staatsmännische Heine; aber wir sehen doch an der Geschichte, daß alle Revolutionen mit dem Blut des Volkes erkaufte sind.

Der ganze Unterschied ist, daß bis jetzt das Blut des Volkes für die herrschenden Klassen versprochen wurde, und jetzt, wo von der Möglichkeit gesprochen wird, ihr Blut für die eigene Klasse zu lassen, da kommen vorsichtige, sogenannte Sozialdemokraten und sagen: Nein, dies Blut ist uns zu teuer.

Revolution und Konterrevolution in Spanien.

Aus dem Mitteilungsblatt der deutschen Linksoption. (Anm. d. Red.)

Die Nachrichten, die aus Spanien kommen, werden immer bedrohlicher und sie deuten an, daß die spanische Revolution in die Etappe ihrer tragischen Januar-Tage eintritt, in jene tragische Phase der deutschen Revolution 1918-19, als Spartakus den heldenhaften, aber politisch ausichtslosen Versuch unternahm, die Etappe des demokratischen Kausches der großen Massen zu überspringen und im bewaffneten Aufstand als kleine heroische Minderheit die proletarische Diktatur aufzurichten.

Während in Madrid die Nationalversammlung tagt, kurzlich in Sevilla die Artilleriegeschütze die Arbeiterlokale des revolutionären Proletariats zusammen, wird auf Betreiben der sozialistischen Minister, insbesondere Largo Caballeros, der Ausnahmezustand in Sevilla verkündet, die revolutionären Streikführer werden nach Afrika deportiert, zahlreiche Tote und Verletzte sind die Blutzugungen der Generalkonferenz der spanischen Sozialdemokratie.

Die großen Massen des spanischen Proletariats und der Bauern stehen dem Kampf der revolutionären Vorhut in Sevilla noch verständnislos gegenüber. Versucht in Sevilla das revolutionäre Proletariat, geführt vom Syndikalismus und unterstützt von den spanischen Kommunisten, in gewaltigen Streikämpfen und mit den Mitteln der Sabotage ihre wirtschaftlichen Interessen durchzuführen (Streiksonntag, Arbeitsbeschaffung, höhere Löhne), so erwarten die großen Massen ihr Heil noch von einer radikalen, sozialreformatoryschen Gesetzgebung der Nationalversammlung (Cortes), wie der durchschlagende Wahlsieg der Sozialdemokraten und die hohe Wahlbereitschaft beweisen.

Unter der Führung des Syndikalismus, der auf seinem Kongress im Juni 600.000 Mitglieder in seinen Organi-

sationen (G. R. T.) aufwies, und der sehr stark vom Anarchismus beeinflusst wird, besteht die ernste Gefahr — und sie scheint im Augenblick die größte von allen drohenden —, daß die ausbrechenden Teilkämpfe der Arbeiter nicht zum großen politischen Machtkampf gesteigert werden, sondern daß sich der revolutionäre Elan, der zahlenmäßig starken Vorhut in einzelnen sogenannten direkten Aktionen verflüchtigt und daß auf dem Rücken der geschlagenen Arbeiterklasse sich die spanische Konterrevolution in der Gestalt des Faschismus erhebt.

Ungarns Tyrannen bankrott.

Einer Naturkatastrophe gleich, rgt die Weltkriege des Kapitalismus weg, was morsch und schwach ist. Der jahrhundertalte Despotismus Spaniens, die bluttriefende Zank-Regierung Bulgariens, das Hensler-Regime Bethlens und die Salatenregung Macdonalds im demokratischen England liegen auf der Strecke. Zehn Jahre war der Magnat Bethlen, der Führer des legitimistischen Adels, der Herr der Herren über die fruchtbare Erde der ungarischen Tiefebene, der Bundesgenosse Mussolinis und Kerkermessers des ungarischen Proletariats, an der Spitze der Regierung. Korruption, Frankenkälte, Miß- und Protektionswirtschaft, geheime Rüstungen und Skandalöse Freigebigkeit und Raschheit gegen den herrschenden Großgrundbesitz, brutale Unterdrückung der Arbeiterbewegung, Hunger und Not für die Massen, das waren die Spuren des Horthy-Bethlenregimes. Trotz aller Manipulationen sank die Golddeckung des Pengö auf 25 Prozent. Der Industrie Schuld der Staat ungeheure Summen für Rüstungen. Das Defizit des Staates wird von Eingeweihten mit 250 Millionen Pengö beziffert. Der Krach der österreichischen Kreditanstalt brachte die morsche Säule der ungarischen Kreditbank ins Wanken. Der ganze Devisenvorrat der Nationalbank konnte die Lage nicht retten. Eine Kapitalflucht in der Höhe von 200 Millionen Dollar führte zur Sperrung der Bank nach deutschem Muster. Der entscheidende Stoß kam aber vom Weltmarkt. Der Krach der Getreidepreise im Juli und die Mißernte in Ungarn brachte das ungarische Volk, das bei guten Preisen die Lasten des Bethlenregimes ertug, in Rebellion. Frankreich besetzte sich mit 25 Millionen Pfund — fünf Minuten vor zwölf — an einer internationalen Anleihe. Diesen Großmut der französischen Bankiers mußte Ungarn mit der Verpfändung der wichtigsten Staatseinnahmen und der Ungerwerfung unter die französische Kontrolle bezahlen. Bethlen, der Bürge der Freundschaft mit Italien, mußte Platz machen, der französischen Orientierung der herrschenden Schmarogerliquie Ungarns.

Koch frohlockt das gräßliche Bethlenentum, daß die Karolyregierung kein Systemwechsel sei. Die ungarischen Sozialdemokraten beilen sich mit einem Appell an die erschrockenen. So schreibt ihr Zentralorgan, die „Nephava“:

„Sollte mit Bethlen noch nicht ein Regime fallen, dann kann nur mehr ein allgemeiner Umsturz kommen. Diejenigen Faktoren also, die eine allgemeine Anarchie befürchten, sollten endlich einsehen, daß kein anderer Ausweg möglich ist, als das bisherige Regime von Grund auf zu ändern.“

Das Gleiche an die Herrschenden, ein paar Brosamen für die hungernden Arbeitslosen, Handarbeiter und Kleinbauern zu opfern, paßt würdig in die Salatenrolle der Horthysozialisten. Diese „Arbeiterführer“ sind zu feige, selbst für demokratische Forderungen zu kämpfen. Das Agrarproblem pocht an die Tore Ungarns mit voller Wucht. Ungarn ist das einzige Land Europas, das völlig von der Agrarreform verschont blieb. Es ist der Hort der Habsburgerrestauration und des Absolutismus. Die Lösung der Aufgaben der bürgerlichen Revolution hatten dem revolutionären Pro-

letariat unter Führung der Komm. Partei. Die ungarische Revolution wird eine „permanente Revolution“ sein. Im Kampfe um die Erfüllung der demokratischen Forderungen muß die A.P.U. die breiten Massen für die proletarische Revolution gewinnen, die allein zur revolutionären Lösung der Agrarfrage befähigt ist und darüber hinaus zum sozialistischen Aufbau führt.

Macdonald der „Verräter“.

Große Befürzung herrscht im Lager der internationalen Sozialpatrioten. Macdonald, Snowden und einige Jugend Parlamentarier haben mit den „Konserverativen, Vertreter des nackten Klasseninteresses der Bourgeoisie“, wie die A. J. vom 23. August schreibt, eine Koalitionsregierung gebildet. Und diese Koalitionsregierung wird auf Geheiß der Londoner City und Wallstreet (New York) das nationale Sanierungsprogramm, das ist: Abbau der Gehälter und Löhne, Kürzung der Arbeitslosenunterstützung und neue Massensteuern durchführen. Das hat bisher in mehr oder weniger brutaler Form jede sozialdemokratische Koalitionsregierung getan. Was für besondere Gründe mögen da wohl mitgespielt haben, daß sich die internationalen Sozialpatrioten bemüht fühlen von Macdonald „abzurücken“?

Von der gestürzten „Arbeiter“-Regierung, deren Chef Macdonald von Otto Bauer und Kumpen als Held gefeiert wurde, sagt selbst die A. J. in dem erwähnten Artikel: „Sie vermochte dem englischen Volk die Bürde kaum zu erleichtern, sie konnte keine einzige innenpolitische, wirtschaftliche oder soziale Maßnahme von einiger Bedeutung erwirken.“ Und was sie außenpolitisch getan hat, haben die Kolonialsklaven Indiens, Ägyptens, Chinas mit ihrem Blute, Herter und Galgen bezahlt; das haben die Arbeiter Europas erlebt; sie war ein Hort des Kapitalismus. Die Welten der Weltkriege haben sie hinweggefegt. Macdonald, der noch an der Spitze seiner Partei auszog das deutsche Kapital vor dem Bolschewismus zu retten, ließ selbst seine Partei im Stich, als es galt mit den Herren Lords der konservativen Partei, den englischen Kapitalismus auf Kosten der Arbeitslosen zu sanieren. Was Macdonald nur mit der Spaltung seiner Partei, nur mit der Verachtung der englischen Arbeiterklasse erkaufen konnte, daß haben die Herren Otto Bauer, Renner, Seib, Wels, Hilferding, Wandervelde und Renaudel in allen Variationen meisterhaft gelöst. Die Austromarxisten können nicht genug der Worte finden, die sie vor den österreichischen Arbeitern rechtfertigen sollen. Die A. J. macht keinen Hehl daraus, daß sie Macdonald nicht als Verräter betrachtet. Sie schreibt am 26. August: „Ein Verräter? Ach nein, Macdonald hat niemals seine Meinung geändert, niemals seinen Glauben verraten; er ist ja selber immer treu geblieben. Macdonald aber hoffte auch diesmal die Partei mit sich zu reihen, die Arbeiter mit sich zu führen zu neuen großen Opfern für den Staat.“ Also nur ein Regiefehler Macdonalds; nicht geschickt genug die Arbeiter hinter Licht geführt, hätte er bei den Austromarxisten Schule nehmen sollen, das ist der Sinn der Worte der A. J. Macdonald und Henderson, beide spielen mit geteilten Rollen. Und da die englischen Arbeiter gegen den Verräter Macdonald Stellung nehmen, muß sich die A. J. hinter Henderson stellen, der die Labourpartei gerettet hat um sie in den Dienst der „Nation“ zu stellen. Mit Schmach, Schande und Spaltung der stolze Partei der 2. Internationale, endet die zweite Arbeiterregierung.

Aus diesem Beispiele müssen die österreichischen Arbei-

ter lernen. Sie müssen erkennen, daß wahre Wesen der internationalen Sozialdemokratie, die bangt um das Schicksal des Kapitalismus. Wehmütig jagt die A.-Z.: „Heute hofft die Welt, daß es der neuen Regierung bald gelingen möge, Englands Not erfolgreich zu bannen.“ Die Macht der Gitt ist bedroht, mögen die englischen Arbeitslosen verhungern, die Not der Lords muß gebannt werden. Unter dem Druck der Massen mußte die Labourpartei von ihren Führern abräden. Wann werden die österreichischen Arbeiter von ihren Führern, die so wie Macdonald, die Arbeiterklasse bei der Seipelsanierung 1922, bei der Notstandsanierung 1931 verraten haben, um die Herrschaft des Kapitals zu retten, von Otto Bauer, Kerner und Zeit abräden? In stiller Koalition der Sozialdemokraten mit den Christlichsozialen vollzieht sich die Sanierung der österreichischen Bourgeoisie auf Kosten der Arbeiterklasse. Wenn Otto Bauer die Konzentrationsregierung ablehnt, so nur deshalb, weil er das Beispiel Englands fürchtet. Das haben die Antimarkxistischen Macdonald voraus, sie betrügen raffiniert . . .

Was uns Arbeiter schreiben.

Frej, Kernmayer und Nozi.

Aus Graz schreibt uns ein revolutionärer Arbeiter: Verehrter Gen. Daniel! . . . Als aufmerksamer Beobachter Sowjetrußlands lese ich auch die Arbeiter-Zeitung. Ich war nicht mehr überrascht, als ich in Nr. 82 unter dem Titel „Heil Stalin“ die unverkennbare Freude herauslas, daß es dem Kengaten Ehn angeblich gelungen sein soll, an Hand der Berliner „Noten-Aahne“ zu beweisen, daß Stalin und Hitler ideologische Bundesgenossen seien. Dene schon seit langem ist die Plattform Arens auf der demagogischen Ebene der Nazi. Ein wahrhafter Skandal ist es, wenn Frej direkt ein diebszügliches Flugblatt der Nazi abdruckt und so direkt zum Zutreiber der Nazi wird. Ein Kamulus, jener Kernmayer, scheint sich in dieser ideologischen Harmonie, die zwischen Frej und den Nazi besteht, recht wohl zu fühlen. Was mich aber am meisten empört, ist, daß diese Gesellschaft politischer Bankrotteure es wagt, Artikel des Gen. Trotzki abzuwenden und auf diese Weise Trotzki Namen für ihre konterrevolutionären Ideen zu mißbrauchen. Gibt es dagegen kein Mittel? Es ist ein großes Meebel, daß Frej, den ich aus der ZP. kenne, in der kommunistischen Bewegung eine so zerlegende Rolle spielen konnte. Unter den Mitgliedern der kommunistischen Partei in Graz herrscht eine große Verbitterung gegen Frej-Kernmayer und manche glauben, das seien die Auffassungen der linken Opposition. Es ist notwendig, daß ihr dem entgegen gegenübertritt. Was mich noch von Euch trennt, das sind die Auffassungen der linken Opposition über die permanente Revolution. In dieser Frage bin ich mir noch nicht im klaren. Meine aktive Mitarbeit wird Euch gewiß sein. Ich habe die Hoffnung nicht aufgegeben, daß die Einheit der kommunistischen Bewegung im internationalen Maßstabe kommen wird. M. revolution. Gruß P. A. Graz, am 23. August 1931.

Unter Weglassung einiger auf ehemalige Kampferinnerungen bezüglichen Bemerkungen und einer überspitzten Vermutung bringen wir diesen treffenden Brief des Gen. P. A. und hoffen, ihn bald in unseren Reihen als aktiven Kämpfer begrüßen zu können. (Ann. d. Red.)

Lehraud der den Grazer Metallarbeitern.

Im Verhältnis zu dem, was die Unternehmer gewollt haben und was sie erreicht haben, ist das Ergebnis der Vertragsverhandlungen sicherlich ein Erfolg — so sagen die Gewerkschaftsbürokraten und mit ihnen einige Ver-

trauensmänner (s. Oraschia), die man sonst in der revolutionären Front Ampfen zu sehen gewohnt war. Statt der generellen Forderung nach 10-15 Prozent Lohnraub haben sich die Unternehmer mit dem Raub der Familienzulage für die Frau (für die Kinder bis März 1931), die Befestigung des Durchschnittslohnes und der Wochenzelt, Kürzung des Entgeltes für Betriebsstörungen und Entfernung der Urlaubbestimmungen aus dem Vertrag u. a. „begnügt“. Für die Grazer Metallarbeiter, die wahre Hungerlöhne beziehen (die niedrigsten von Oesterreich), sind diese Bestimmungen hart genug. Es liegt doch klar auf der Hand, daß die Unternehmer alle ihre Wünsche durchzusetzen auf keinen Fall erhofft haben. Die Kosten, die dem Proletariat durch die Notstandsanierung auferlegt werden, holen ohnedies den Rest aus den Taschen der Arbeiter, auf den die Unternehmer zugunsten des Staates verzichtet haben. Selbst die Unternehmer sorgen dafür, daß dem Staat noch etwas zu seinem Wohle, für Polizei, Klaffengericht und blaue Bohnen bleibt. Wenn sich die Grazer Metallarbeiter trotzdem mit diesem Ergebnis abfinden, so liegt es vor allem am völligen Versagen der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Nicht ohne Begründung sagen sich die Grazer Metallarbeiter, ja, wenn in Wien sich die Metallarbeiter die Löhne ohne Widerstand rauben lassen, wie sollen wir uns dagegen erwehren. Die Isolation und das Fehlen jeder ernstlichen revolutionären Führung macht es der Gewerkschaftsbürokratie es leicht, ihre Schandabstufungen selbst solchen Proleten, wie Oraschia, als akzeptabel hinzustellen.

Die KGC-Taktik bei den Betriebsratswahlen 1930 hat den letzten kommunistischen Betriebsrat (Weitzer Waggonfabrik) in Ziehlmarkt um sein Mandat gebracht. Mit leeren Phrasen ist es nicht getan und wenn sie noch so wohlgemeint sind. Eine revolutionäre Gewerkschaftsopposition kann nur dann erfolgreich arbeiten, wenn sie eine Opposition innerhalb des Verbandes ist. Wir sind bereit, mit jedem revolutionären Arbeiter eine solche Opposition aufzubauen.

Es ist unser Brot.

So sprechen viele unserer Polizisten, wenn man über ihr brutales Vorgehen gegen die Arbeiter zu ihnen spricht. Ein sehr saures Brot, wenn man verpflichtet ist, nur auf Proleten dreinzuschlagen. Es gibt Polizisten, die eine gewisse Freude haben, auf wehrlose Menschen zu schlagen. Ein Fall. Am Samstag, den 16. Mai unterhielten sich in der Dienersstraße 4 einige Arbeiter. Ein Arbeiter zeigte dabei über die Straße, wo zufällig drei Polizisten vorübermarschierten. Der Kommissarinspektor Robert Steiner fühlte sich beleidigt und kürzte sich auf den 60jährigen Arbeitslosen, Schwarzgruber, warf ihn ins Haus und gab Schwarzgruber zwei Ohrfeigen. Den herbeigeeilten Schwarzgruber jun., der sehen wollte, was los ist, würgte der Polizist am Hals, und nur durch Anhalten bei der Haustür konnte er sich von einem Wurf auf den Steinboden retten. Arbeiter, merkt euch, die Polizei ist das Klasseninstrument des Kapitals. Um diese Brutalitäten aus der Welt zu schaffen, müßt ihr euch der revolutionären Front anschließen.

Wohnungsbewohner. In der Nr. 15 des „Mahnruf“ waren Erlagscheine für das 3. Vierteljahr beigelegt. Wir erlauben die Zustimmung, das Abonnement einzufenden.

Die Verwaltung.

Eigentümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Karl Daniel, Metallarbeiter, Wien, 5. Bez., Gärtnergasse 1. **Verleger, Hans Thoma, Holzarbeiter, Wien, 2. Bez., Narvagasse 24.** (Im Auftrage der komm. Linkenopposition.) **Druck: „Uria“, Wien, 2. Bez., Laubengasse 52b.**